

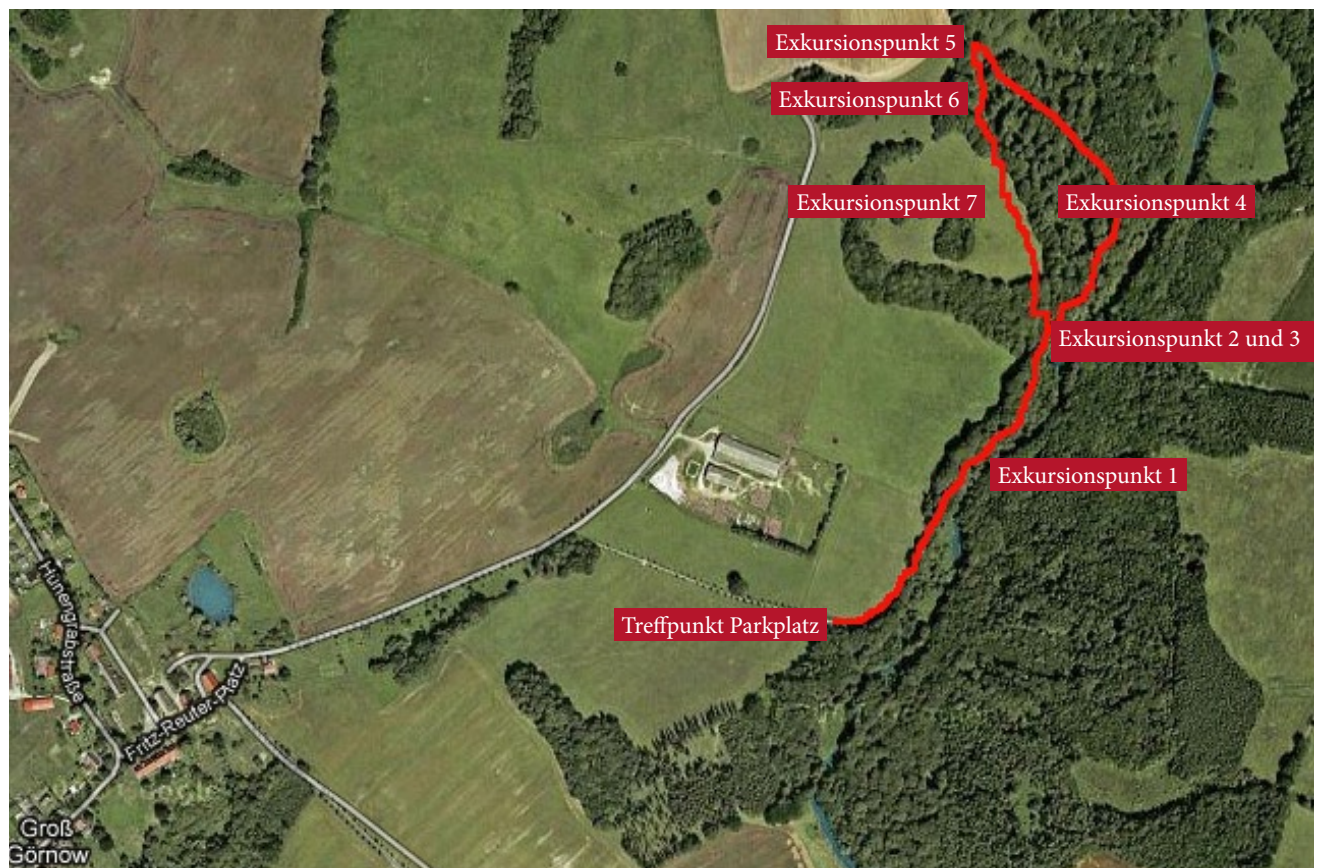
Unterwegs *mit dem NABU*

Anleitung für eine ornithologische Wanderung im NSG Durchbruchstal der Warnow und Mildenitz

KURZINFO

| | |
|------------|--|
| Zeit | Frühjahr |
| Lernziel | Vogelstimmen |
| Ort | Warnow-Durchbruchstal, wenige km nördlich von Sternberg |
| Anfahrt | Auf der B104 von Schwerin nach Sternberg, in Sternberg nach Überquerung der Bahnschienen links ab Richtung Groß Raden. Nach Verlassen der Ortschaft links nach Groß Görnow (grünem Schildchen „Warnowdurchbruchstal“ folgen). In Groß Görnow immer geradeaus bis man das Dorf wieder verlässt. Ein paar hundert Meter nach dem Dorf rechts in den Weg zum Parkplatz am Warnowdurchbruchstal (grünes Schildchen) einbiegen. |
| Start/Ziel | Parkplatz am Warnowdurchbruchstal bei Groß Görnow |
| Entfernung | ca. 4 km |
| Dauer | ca. 2 Stunden |
| Material | Fernglas, Spektiv, Bestimmungsbuch |

ÜBERSICHTSKARTE



AM TREFFPUNKT

Parkplatz am Warnowdurchbruchstal



Infotafel zu Beginn des Weges

Die Rundwanderung beginnt und endet am Parkplatz, der bei Einheimischen als Ausgangspunkt für die schöne Wanderung durch das Durchbruchstal bekannt ist. Direkt am Parkplatz befindet sich ein Schild mit einer Karte, auf der man den Teilnehmern den Verlauf der Tour zeigen kann. Hier kann man das Exkursionsgebiet kurz vorstellen. Das Durchbruchstal der Warnow und Mildnitz wurde bereits 1965 auf ca. 80 Hektar unter Schutz gestellt. Westlich der Warnow befindet man sich im Landkreis Parchim. Am gegenüberliegenden Ufer ist man im Landkreis Güstrow. Das NSG dient dem Erhalt des größten Durchbruchstals in Mecklenburg. Auf einer Länge von 3 km sind die Warnow und Mildnitz hier völlig unverbaut. Die Steilhänge an ihren Ufern sind z.T. noch mit artenreichen Mischbeständen bestockt.

Nach der Begrüßung und einer kurzen Einführung beginnt die Wanderung. Bereits am Parkplatz können erste Vogelstimmen gehört und erklärt werden. In dieser Anleitung kann „nur“ auf die zu erwartenden Besonderheiten, nicht auf die Vielzahl der anderen Arten, eingegangen werden. Zudem ist es auch bei Vogelstimmenwanderungen nützlich, wenn man ein paar weitere Details zum Gebiet kennt. Diese werden hier ebenfalls vermittelt.

Der Weg führt sanft absteigend ins Durchbruchstal. Hier durchbricht die Warnow die Endmoräne, die im Pommerischen Stadium der Weichseleiszeit entstand (vor ca. 16.000 Jahren). Im Nordostdeutschen Tiefland hinterließ die Pommerische Haupteisrandlage die morphologisch markantesten Endmoränen. Die Steilhänge an den Ufern der Warnow fallen hier bis zu 30 Meter tief ab. Beim Durchbruch diente dem Fluss ein Gletschertor aus dem Hochglazial. Aus diesem Tor wurde der südlich der Moräne vorgelagerte Sander aufgeschwemmt. Die glaziale Serie (Grundmoräne, Endmoräne, Sander) verläuft hier von Norden nach Süden. Das heißt, dass die Fließrichtung im Hochglazial entgegengesetzt zur heutigen Fließrichtung der Warnow lag. Mit dem Abtauen der Toeisblöcke kehrte sich die Entwässerungsrichtung um.

Nach kurzer Wanderung kann man die ersten Blicke auf den Fluss erhaschen. Es geht zunächst durch immer naturnäher werdenden Wald. Aufgrund der Geländeausformung fand hier

nie intensive Forstwirtschaft statt. Davon zeugen mächtige, alte Buchen. Die Hanglagen sind hier bis heute laubholzreich geblieben.

1. EXKURSIONSPUNKT

Schwarzspechtspuren am stehenden Totholz



Schwarzspecht

Kurz bevor die Warnow erreicht ist, steht rechts des Weges ein toter Stamm. Sein Körper wurde deutlich sichtbar vom Schwarzspecht bearbeitet. Schwarzspechte suchen vor allem nach Larven, Puppen und Imagines von Ameisen und holzwohnenden Käfern. Vor allem an faulen Stämmen kann man beobachten, wie von unten nach oben eine Serie rechteckiger Löcher in das Holz gemeißelt wird. Das Vorkommen von Schwarzspechten ist an naturnahe Wälder mit Altholz gebunden. Nur dort können sie ihre Höhlen bauen, die in 4-10 m Höhe liegen. Sie brauchen freien Anflug zur Höhle, was eine gewisse Astfreiheit voraussetzt. Dabei muss der Baum in genannter Höhe noch einen Durchmesser von mindestens 35 cm haben. Buchen müssen also ungefähr 80-100 Jahre, Kiefern über 80 Jahre alt sein. Dass der Höhlenbau der Spechte auch anderen Arten zu Gute kommt werden wir später noch sehen.

Während man am Fluss entlang spaziert, fallen bei niedrigem Wasserstand die „mangrovenartigen Stelzwurzeln“ der Erlen am Ufer auf. Dabei handelt es sich natürlich um keine echten Stelzwurzeln. Diese würden dem oberirdischen Teil des Baumes entspringen und Richtung Boden wachsen, um dem Baum Stabilität zu geben (das gibt es in den Tropen, z.B. bei Mangrovenarten oder dem Banyan). Trotzdem verleiht dieses dichte Wurzelgeflecht den Erlen einen guten Stand im feuchten Untergrund, wie hier eindrucksvoll zu sehen ist. Erlen überdauern auch lange Überschwemmungen, da die Lenticel-

len in der Rinde Sauerstoff aus der Luft aufnehmen können. Außerdem verbessert die Symbiose von Wurzelknöllchen mit Wurzelbakterien die Nährstoffaufnahme. Sie können sich deshalb den Luxus leisten, die Nährstoffe im Herbst nicht aus den Blättern abzuziehen, sondern diese grün abzuwerfen. Die Blätter zersetzen sich auch besonders gut, so dass im Frühjahr nichts mehr davon zu sehen ist! Man kann die Probe machen und die Teilnehmer suchen lassen: Es werden keine alten Erleblätter herumliegen.

2. EXKURSIONSPUNKT

An der Holzbrücke



Gebirgsstelze

Bald ist die Holzbrücke über die Warnow erreicht. Wir überqueren die Brücke und achten dabei besonders auf die Gebirgsstelze, die hier noch gute Brutbedingungen vorfindet. Die Gebirgsstelze hat sich in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts Mecklenburg als Brutareal erschlossen. Dabei ist sie auf naturnahe, schnell fließende Flussläufe angewiesen. Sie brütet aber auch an Wehren. Zum Nisten sucht sie sich eine Nische an einer Brücke oder im Wurzelgeflecht der Erlen am Ufer. Sie legt 4-6 Eier, die zwei Wochen lang bebrütet werden. Wird sie nicht gestört, sind zwei Jahresbruten möglich. Als einzige heimische Stelze besitzt sie hellere, rötliche Beine (was sie u.a. auch von der ähnlichen Schafstelze unterscheidet). Ihr wissenschaftlicher Name *Motacilla cinerea* spielt auf die aschgraue Farbe des Rückens an.

Mit etwas Glück kommt auch ein Eisvogel vorbeigeschossen. An diesem natürlichen, klaren Gewässer finden Eisvögel sowohl geeignete Steilwände zur Anlage ihrer Brutröhren, als auch Sitzwarten von denen sie auf ihre Beute herabstoßen. Der Vogel des Jahres 2009 kann mittels Schachtelbrut bis zu dreimal im Jahr Junge großziehen. Dabei bebrütet das Weibchen schon ein neues Gelege, während das Männchen noch die Jungen in der alten Höhle weiterversorgt. Diese Produktivität hilft dem Eisvogel Verluste aus harten Wintern auszugleichen. Das funktioniert seit Jahrtausenden. Einzig der Mensch hat mit Gewässerverbauung und -verschmutzung dafür gesorgt, dass dem blauen Blitz immer mehr Lebensräume verloren gehen. Wo sieht ein Fluss noch so aus wie hier?

Aber auch an der Warnow gibt es Probleme. Wenn die Exkursion bei schönem Wetter stattfindet, werden Sie zwangsläufig

auf viele Kanu-Touristen stoßen. Der Paddeltourismus nimmt seit Jahren ständig zu. Das hat sichtbare Folgen, wie Verschmutzung durch Abfälle. Die unsichtbaren Folgen sind weitaus schwerwiegender: Störungen an den Brutplätzen der Vögel gehören genauso dazu, wie Störungen von *Unio crassus*, der Kleinen Flussmuschel. Die Muschel war bis Anfang des 20. Jahrhunderts noch häufig. Heute ist ihr Bestand um 90 % eingebrochen. In vielen Gewässern fehlt sie komplett. Bei Niedrigwasser schrappen die Kanus über flache Stellen. Dabei wird Substrat aufwirbelt. Oftmals an genau den Stellen, die sich für die Ansiedlung der Kleinen Flussmuschel noch eignen würden (wenn die Qualität der Sohlstrukturen durch nur geringe Anteile organischer Sedimente gesichert wäre). Die Kleine Flussmuschel reproduziert sich seit Jahren nicht mehr in der Warnow.

3. EXKURSIONSPUNKT

Biberfraß und Winterschachtelalm

Auf der „Güstromer“-Seite der Brücke wenden wir uns nach rechts und folgen dem schmalen Uferpfad einige Schritte. An einer dicken, alten Buche machen wir Halt. Die Buche wurde rundum vom Biber bearbeitet. Die Rinde ist komplett abgefressen, der Baum stirbt. Ein guter Punkt um über die „Biberproblematik“ zu sprechen. Die Biber erobern ihr altes Verbreitungsgebiet zurück. Vor wenigen Jahren waren sie noch stark bedroht und kamen reliktiert nur noch an der Elbe vor. Ihre Rückkehr ist ein großer Erfolg des Naturschutzes. Doch die Buche zeigt, dass Biber auch Konflikte mit sich bringen können. Es wird also Zeit, dass das Land reagiert und ein Biber-Management entwickelt (wie es das z.B. in Bayern bereits gibt). Dabei heißt Management nur in Ausnahmefällen, dass man die vermeintlichen „Schädlinge“ tötet. Ziel muss ein friedliches Zusammenleben von Mensch und Natur sein (z.B. Einsatz von Bibertäuschern, Einzelbaumschutz usw.).

An dieser Stelle gibt es auch eine botanische Besonderheit. Hier wächst Winter-Schachtelalm in einem dichten Bestand. Die immergrüne, bis zu 80 cm hohe Pflanze kommt nur in feuchten Wäldern, Waldwiesen, schattigen Plätzen und Sümpfen in größerer Zahl vor.

Wie gehen wieder über die Brücke zurück und wenden uns am anderen Ufer nach rechts um die Wanderung fortzusetzen. Nach einigen Metern verlässt der Weg das Ufer der Warnow.



Brücke über die Warnow

4. EXKURSIONSPUNKT

Hohltauben und Dohlen



Dohle

Wir kommen in einen Buchenwald mit charakteristischen langen, astfreien Stämmen. Wie geschaffen für den Schwarzspecht. Und tatsächlich sind hier mehrere Schwarzspechthöhlen zu entdecken! Man erkennt sie an ihrer Größe und der elliptischen Form. Schwarzspechte haben mehrere Höhlen in ihrem Revier. Sie nutzen eine zur Brut und die anderen als Schlafhöhlen. Dabei kommt es vor, dass ihre Höhlen von Nachmietern bezogen werden. Dazu gehören z.B. Hohltauben und Dohlen. Beide Arten bewohnen auch diesen Wald und sind von hier aus zu beobachten.

Die Hohltaube mag es generell etwas lichter. Sie dringt nicht tief in geschlossene Wälder ein (bis 5 km) und bevorzugt Baumbestände in der Nähe von Freiflächen. Sie frisst hauptsächlich vegetarische Kost, wie Früchte und Samen von krautigen Pflanzen, sowie grüne Pflanzenteile und Blätter (z.B. Klee, Gemüse), Beeren, Eicheln, Bucheckern, usw. Selten nimmt sie auch kleine Wirbellose auf. Als einzige heimische Taubenart nimmt sie keine Magensteine zur Verkleinerung ihrer Nahrung auf! In die Schwarzspechthöhle trägt sie Reisig, Blätter und Halme ein, die zum Nestbau verwendet werden. Hohltauben legen i.d.R. zwei Eier. Aus den meist drei Jahresbruten fliegen im Schnitt in Deutschland etwas über 3 Jungvögel/Jahr aus. Im Naturschutzgebiet kommt sie mit 2-3 Brutpaaren vor.

Die Dohle steht in Mecklenburg-Vorpommern auf der Roten Liste in der Kategorie 1 (vom Erlöschen bedroht). Ihr Bestand geht seit über 25 Jahren zurück. Vermutlich sind dafür in der Hauptsache Landnutzungsänderungen verantwortlich. Schließlich brauchen Dohlen zur Nahrungssuche möglichst intensiv genutzte Äcker, Wiesen und Weiden. Sie ernähren sich im Sommer zu einem hohen Anteil von tierischer Kost. Im Winter hingegen fressen sie überwiegend vegetarisch. Im Gegensatz zu ihren gebäudebrütenden Artgenossen brüten diese Dohlen in Baumhöhlen. Sie sind gesellig und brüten gerne in Kolonien. Die Koloniegröße liegt im Warnowdurchbruchtal bei 8-10 Brutpaaren.

Weiter geht es auf dem Wanderweg, bis links des Weges ein großer Totholzstamm liegt.



Hohltaube

5. EXKURSIONSPUNKT

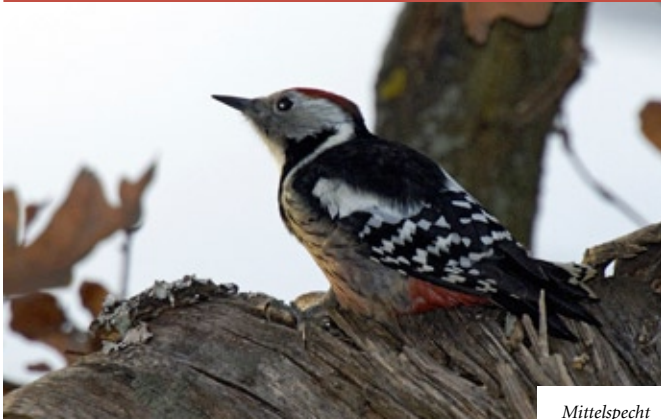
Totholz im Wald

Hier bietet es sich an, über die hohe Bedeutung von Totholz im Wald zu sprechen. Unzählige Tier-, Pilz- und Pflanzenarten leben an so einem nur scheinbar toten Stück Holz. Und von diesen Organismen leben wiederum Andere. In einem „sauberen“ Forst, ohne Totholz aber mit standortfremden Baumarten und effektiv kurzen Umtriebszeiten, verkommt der Lebensraum Wald zu einem artenarmen, instabilen und naturfremden Holzacker. Der NABU MV kämpft für den Erhalt unserer letzten Naturparadiese und versucht diese z.B. durch Flächenerwerb und Gebietsbetreuung für den Naturschutz zu sichern.

Unmittelbar hinter dem liegenden Totholz biegen wir scharf links ab und setzen den Weg bergauf fort. Nach wenigen Metern erreichen wir eine alte Buche mit rauer, rissiger Rinde.

6. EXKURSIONSPUNKT

Mittelspecht-Lebensraum



Mittelspecht

Normalerweise kennen wir Buchen als glattrindige Bäume. Aber wenn man genau darauf achtet stellt man fest, dass es immer mal wieder Exemplare gibt, deren Rinde keinesfalls glatt ist. Je älter die Buchen werden, desto rauer wird ihre Borke. Bei der heutigen Forstwirtschaft erreicht eine Buche bis zum Erntezeitpunkt ein Alter von maximal 120 Jahren. Noch vor wenigen Jahren galt es als gängige Praxis, die Bäume erst mit 140 (-160) Jahren zu fällen. Rotbuchen erreichen ein natürliches Alter von über 300 Jahren. Es ist leicht sich vorstellen, dass dem Wald etwas fehlt, wenn die Bäume soviel zu früh entnommen werden. Lebensraum für anspruchsvolle Arten, wie dem Mittelspecht, geht verloren. Diese Zerstörung währt schon so lange, dass man bis vor wenigen Jahren den Mittelspecht für einen reinen Eichenwaldspezialisten hielt. Er wurde nirgends sonst festgestellt. Heute weiß man, dass Mittelspechte auch ursprüngliche Bewohner von Buchenurwäldern in der Zerfallsphase waren. Mit etwas Glück kann man hier, zur richtigen Zeit im Frühjahr, das Quäken des Mittelspechtes hören.

Wir steigen den Pfad weiter empor, bis wir eine Freifläche mit einer Bank erreichen.

Impressum

© NABU Mecklenburg-Vorpommern, 3/2010
Arsenalstr. 2
19053 Schwerin
www.NABU-MV.de

Bilder: Ulf Bähker, Manfred Delpho, Tom Dove, Britta Grone-wold

gefördert von:



7. EXKURSIONSPUNKT

Slawische Höhenburg

Von hier hat man einen schönen Blick über die offene Landschaft mit ihren Wiesen. Wir befinden uns auf einer ehemaligen Höhenburg der Slawen. Ihre ehemalige Ausdehnung von über 3 ha ist gut erkennbar. Die Slawen wanderten im 8. Jahrhundert ein. Sie sicherten ihre Siedlungen gegen Feinde ab. Anders als in Groß Raden, wo sie eine typische Tieflandfestung mit Holzpalisaden und Gräben bauten, haben sie hier die Steilhänge genutzt und darauf noch mächtige Wälle gesetzt. Der alte Burgwall ist heute noch an manchen Stellen acht Meter hoch! Das ist die Höhe der Deiche an der Nordsee (aber die wurden mit dem Einsatz schwerer Technik gebaut). Am Fuß hat der Wall eine Breite von 10 Metern. Ursprünglich gab es davor noch einen 3-4 Meter breiten Graben. Dieser ist an der Stelle noch zu erkennen, wo der Weg wieder in den Wald hinunter führt.

Langsam lassen wir, dem Wanderweg folgend, die Slawenburg hinter uns und kehren auf recht steilem Weg zur Holzbrücke über die Warnow zurück. Dort biegen wir rechts ab und erreichen nach kurzer Wanderung den Ausgangspunkt.

8. AM PARKPLATZ

Parkplatz am Warnowdurchbruchstal

Zurück am Parkplatz empfiehlt es sich, die Teilnehmer noch einmal zu versammeln. Die besten Erlebnisse werden noch einmal zusammengefasst und die Leute gefragt, wie es Ihnen gefallen hat. Bei der Verabschiedung kann um eine Spende für den NABU MV gebeten und im Auto mitgeführtes Infomaterial verteilt werden.